

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ercheint täglich, mit Ausnahme  
d. Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Jahrl. .... 20 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 fr.  
Mit Postversendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Jahrl. .... 13 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Jahrl. .... 17 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

Insertate  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
fern bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dekes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Caronndrücke kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5. B., expl. der Streifen-  
gebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureaus: In Merida bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Klagen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Klatt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krems bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kuravsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 262.

Hermannstadt, Freitag den 8. November 1889.

105. Jahrgang.

### Bruderzwist unter den österreichischen Antisemiten.

Wien, 5. November.

Vor Allem scheint es einer Rechtfertigung zu bedürfen, vor Lesern eines siebenbürgischen Blattes einen Vorwurf zu behandeln, der auf den ersten Blick vielleicht nur als rein innere österreichische Angelegenheit sich darstellt. Nähere Betrachtung soll und wird jedoch ergeben, daß hier ein nicht bloss innerhalb der schwarz-gelben Grenzspähle bemerkenswerthes Problem zur Sprache steht. Denn so wenig es uns beifällt, die Bedeutung der Wiener Judenfrage zu überschätzen, so wenig halten wir es für angemessen, ihrem unauflösbaren Vorhandensein gegenüber die Vogel Strauß-Politik zu verfolgen.

Außerlich veranlaßt wurde die Antisemitismusbewegung als reiner Racen- und Wirtschaftskrieg durch Stöcker's Auftreten in Berlin. Unablässig hatten vorher wohl schon die clericalen Heißsporne Hüben, nationale Chauvinisten vom Schlage Tisza's drüben ihren Haß gegen die unmittelbaren Folgen der Juden-Emancipation, gegen die Ergebnisse der Gleichberechtigung Luft gemacht. Allein diese von der Kanzel, von der Rednertribüne und in der ultraclericalen Presse mit Ungestüm vorgebrachten Anklagen wider Börse und Presse, gegen die „Einheitsklärung“ des Staates wurden jahrelang unter der Vorherrschaft des Liberalismus als vereinzelte Rundgebungen von Sonderlingen als politisch ohnmächtige Wuthausbrüche mit Schweigen, äußerlichfalls mit ein paar Wigen abgefeilt.

Der Rauch des Jahres dreihundert, der Proceß Osenheim, der Sturz des deutsch-liberalen Regiments, der Rückgang des Kleinwideres, die schwere Noth in Handel und Wandel, in Landwirtschaft und Industrie leistete jedoch den Wortführern vom Schlage Stöcker's auch in Oesterreich Vorkühn. Der Berliner kritisch-social, deutsch-conservative Stadtmittler fand hierzu leider an Schönener einen geschickten Schüler. Und da die politische Unzufriedenheit der Extrem-Nationalen mit den wirtschaftlichen Klagen der bedrängten Handwerker und Bauern zur Gründung einer neuen Partei herauszufordern schien, ergab sich für Herrn Georg Schönener willkommener Anlaß, sein Berliner Vorbild in Wälschensitzigkeit und Kapazitätigkeit zu übertrumpfen. Ze schonungslos er im Abgeordnetenhaus auftrat, desto gläubigere, überzeugtere Anhänger fand er in den Massen. Seine Haltung in der Nordbahnfrage verleiht ihm einen unerschütterlichen, sachlich nicht zu unterschätzenden Erfolg. Bald aber stellte sich selbst für Parteimänner, welche seinen Anschauungen von Anfang an wohlverwandelt fühlten, wie Perner u. s. w. und Steiner u. s. w., die Unmöglichkeit heraus, seinem Größenwahn, seiner Selbstherrlichkeit, seiner Eitelkeit dauernd dienbar zu bleiben. Weniger am Programm, als an der Persönlichkeit Schönener's lag es, daß der Verband der Deutsch-Nationalen mit seiner Antisemiten-Gruppe nicht zu einer Partei sich zusammenschloß. Und der knabenhafte Streich, der Schönener's Strafproceß zur Folge hatte, die harte Buße, die seine Postart und Gehaltsminderung traf, hat ihn eher verhöht, als zur Einsicht, zur Einkehr bestimmt. Was Wunder, daß er, der angeblich während der vollen Zeit von 5 Jahren sich jeder politischen Thätigkeit enthalten wollte (so lange währte noch die mit seiner Beurteilung verknüpfte Entziehung der politischen Staatsbürgerrechte), mit seinem Trost und seiner Streitsucht die Scheinbar noch bei den jüngsten Gemeinderatswahlen so engagierten Reihen der „Vereinigten Christen“ zu hellem Zank und Hader getrieben hat.

Das clerical-judiciale „Waterland“ und das vor dreiviertel Jahren gegründete nationale „Deutsche Volksblatt“ Bergoni's überhäufen sich täglich mit großen Beschuldigungen, Anklagen und nicht bloss dem Brotnaß entfallenden Lebenswürdigkeiten.

Nach schlimmer ist die Zerfahrenheit und Gehässigkeit unter den Abgeordneten dieser Gruppe. Professor Fiegl, ein Gymnasiallehrer mittelständiger Art, hatte seine Wahl im Baden Bezirk lediglich

Schönerer's Führtwort zu danken; bei der Verhandlung im Reichsrath über Schönener's Ausweisung an das Strafgericht nahm dieser Abjunkt des Antisemiten-Gaupltags denn auch öffentlich Partei für ihn. Nach wie vor anerkannte Fiegl Schönener als Führer seiner Gruppe. Da vorjah er es in einem — allerdings entschuldigenden — Augenblick. Als der schiffliche Wundarzt Türc, ein Schwäger seltener Art, im Abgeordnetenhaus erklärte: er wüßte Deutschland, es möge niemals in die Lage kommen, Oesterreich-Ungarns Bundesstreue zu erproben; als dann die Vorstände aller politischen Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken Einspruch erhoben gegen diese Herabwürdigung des eigenen Landes: — da sagte auch der Tiroler Fiegl, der 1866 selbst gegen die Wälschen gekämpft, rundweg, daß er mit diesen Ansichten seines antisemitischen Club-Genossen nicht einverstanden sei. Von Stund' ab war er und seinesgleichen von Schönener verbannt. Man schloß ihn aus dem engeren Parteiverband aus und ließ ihn durch die „Unerschütterlichen Deutschen Worte“ bedeuten, daß seine Wiederwahl nun und nimmer auf die Förderung, ja auch nur auf die stillschweigende Billigung der Antisemiten zu zählen habe. Aus ähnlichen Gründen wurden Parteigenossen Schönener's, die auf ihr antisemitisches Glaubensbekenntnis hin Gemeinderäte u. s. geworden waren, aus dem zeitlich selbst durch einen polizeilichen Machtspruch verbotenen „Verein der Deutsch-Nationalen“ ausgeschlossen und es ist keine Frage, daß selbst unter den überzeugtesten Schönenerianern ein so willkürliches Schiedsgericht Bestimmung erregte, daß selbst in ihrem Kreise dort und da Klagen gegen seine Unverträglichkeit laut wurden.

Al' das aber waren nur Vorspiele zu der Tragikomödie, die sich jetzt zwischen der Gemeinde des Reichsraths-Abgeordneten von Mariasitz, Dr. Patai und Schönener's abspielt. Der Rechtsanwalt, welcher seiner Zeit Schönener's Proceß gegen das „Tagblatt“ und die „Vorabendzeitung“ vor den Wiener Geschworenengericht durchführte, hat sich in einer Wählerversammlung mit einer Schroffheit von dem früheren Burenfreund losgesagt, die ihm im „Deutschen Volksblatt“ mit einer Bosheit und Lüge beigezählt wird, die seltene Einblicke in Absichten und Absichten dieses ehemals so hochgepreisen Volksmannes eröffnet.

Patai hat gefordert, daß eine antisemitische Parteileitung so beschaffen sein müsse, daß sich ihr Officiere anschließen könnten, ohne ihren Fahnenstange zu verlassen, ohne ihren Kreuz-Schwarz zu brechen. Darauf erwidert das (von seinem ehemaligen Mitarbeiter Patai überigens auch unmittelbar angegriffene) „Deutsche Volksblatt“ in einem Tone und Sprache, den sich die sonst so arg geläuterte „Presse der Ungetauften“ niemals herausnehmen würde. Patai, so spottet die Zeitungsschreiber der Bergan-Schönerer-Gruppe, sei durch Liechtenstein's jähren Rückzug in seinen schäblichen Minister-Hoffnungen getäuscht worden. In seinem bitteren Groll über seine zerronnenen hoffungsvollen Erwartungen verliert er nun eine neue Spornung, um sich regierungsfähig zu machen. Und nun ergreift sich eine Fülle von spöttischen, ärgerlichen und beleidigenden Auswärtigen über den „Diplomaten der Antisemiten“, die schwerlich zu einer Besserung der Stimmung unter den auch vor einem halben Jahr zu Schutz und Trutz mit einander verbündeten antisemitischen Brüdern führen, wohl aber neue Zerklüftung in der ohnehin schon arg gespaltenen Gruppe hervorgerufen dürfte.

Wieder hatte Haß und Neid den natürlichen Bund zusammengebracht zwischen clericalen Judenhässern, deutsch-nationalen Antisemiten und nichtlebenden Kleinwiderbetreibenden; ihnen hatten sich die in Wien anhängigen Exzellenz angegeschlossen, um bei Wahlen die herbeiführende deutsch-liberale Mehrheit zu schwächen, wo nicht gar zu werfen. Die Regierung ließ dies Treiben gewähren bis zu dem Tage, an welchem Schönener und Türc allzu vermessen und unvorsichtig offenbarten, daß sie Alles eher seien, als Parteigänger des altösterreichischen Staates. Die Schläge, welche die Staatsverwaltung gegen den „Schuldverein für Deutsche“ und dessen Mutter-Verein, denn das war der Bund der

Deutsch-Nationalen, geführt, haben die längst vorhandene Unzufriedenheit innerhalb des Bruder-Lagers in helle Meuterei, in einen Gegenhaß aller gegen Alle umgewandelt. Der Rücktritt Liechtenstein's hat nun auch noch die Hofdemokraten vom Schlage der Lueger in Bewegung gebracht, und so erleben wir in denselben Tagen, in welchen Stöcker in Preußen kaltgestellt wird, auch in Wien das Schauspiel der feindseligen Brüder: — von Brüdern, die einander vollkommen würdig sind und sich in ihrer Sitten-Freundlichkeit, an Adel der Gesinnung, an Pflege der Wahrheit und Gerechtigkeit nichts vorzuerwerfen haben. Wie sollen sie für einander einstehen, wenn sie einander nicht ausstehen können?

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. November.

Nach einem Budapest Bericht der „Pol. Corr.“ befaßt sich der ungarische Ministerrath gegenwärtig damit, die Grundlage für die auf die Verwaltungsreform bezüglichen Vorlagen festzusetzen. Die Geschäftsordnung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde berath festgestellt, daß nach den Vorlagen über die Ausgaben der I. und II. Hoffaltung, den kroatischen Ausgleich und die Grundbuchreform, der Budgetentwurf zur Verhandlung kommen soll. Der Gesetzentwurf über die Honorspflicht mit wesentlichen modificirten Texten der beantragten Paragraphen, welcher jede Opposition von rechtlichem Standpunkte entwerfen müßte, wird für später vorbehalten.

Die officiellen Telegramme über die bulgarische Thronrede erzeugten unter den in Wien accreditirten fremdländischen Diplomaten eine gewisse Irritation, weil im Uebereinstimmung mit dem ersten Satz von Bulgarien als von einem unabhängigen Staate gesprochen wird. Von ruhig denkenden Politikern wird jedoch der Sache nicht die geringste Bedeutung beigelegt. Es liegt auf der Hand, daß hier nur ein Uebersetzungsfehler vorliegt, wie ein solcher bereits einmal, als der Prinz von Coburg den Verfassungseid in Tirnawa ablegte, von sich reden machte. Stambuloff gab damals die authentische Erklärung ab, daß das bulgarische Wort, welches die fremden Correspondenten mit „unabhängig“ übersetzt hatten, richtig mit autonom zu übersetzen sei, wie es den Bestimmungen des Berliner Vertrages, welcher von autonomen Fürstenthum spricht, genau entspricht.

Die „Times“ erzählt aus Wien, Graf Kalnoky habe zum Fürsten Robanoff vor seiner Abreise nach Friedrichsruhe gesagt, daß Oesterreich-Ungarn für die gegenwärtigen Zustände in Bulgarien nicht verantwortlich gemacht werden könne und keine Zugeständnisse zu machen hätte. Oesterreich-Ungarn hätte niemals versucht, Einfluß in Bulgarien zu erlangen und wäre Rußland in seinem Bestreben, seinen Einfluß in Bulgarien durch legitime Mittel wiederzuerlangen, niemals im Wege gestanden. Andererseits wäre es nicht Oesterreich-Ungarns Sache, sich in die inneren Angelegenheiten Bulgariens zu mischen, um eine Lösung der bulgarischen Frage lediglich im Einklange mit den Forderungen Rußlands herbeizuführen.

Die „Nationalzeitung“ bespricht die bulgarische Thronrede bemerkenswerth freundlich. Das Blatt hebt hervor, daß der Prinz die Eröffnung der Sobranje als einen Act seiner souveränen Machtvollkommenheit bezeichnete, während Bulgarien ein Vasallenstaat sei. Einen Schlüssel auf eine bevorstehende Unabhängigkeit's Erklärung findet die „Nationalzeitung“ indessen voreilig. Immerhin bilde die Rede für den Sultan eine deutliche Mahnung, mit den für die dauernde Befestigung der bulgarischen Zustände wünschenswerthen Entschlüsseungen nicht allzulange zu zögern.

Die „Vossische Zeitung“ erzählt, es bedürfte sich, daß Salisbury der deutschen Regierung einen energischen Protest gegen die Herabsetzung

### Feuilleton.

#### Schicksalswege.

Novelle von Th. Hempel.

(2. Fortsetzung.)

„Und doch muß ich Sie bitten, das Kind zu behalten,“ erwiderte der Graf mit Entschiedenheit, „es ist eine Waise wie ich,“ fügte er bewegt hinzu. „Dem sterbenden Vater habe ich in die erlösende Hand gelebt, sein Kind nicht verderben zu lassen.“

Frau Walthers enigeneue nichts mehr. Schon erwachte ihr Mitleid. Hilfsbereit wendete sie sich dem immer noch regungslos daliegenden Kinde zu.

Der Graf verließ das Zimmer, um seine vom Schnee durchdrängten Kleider zu wechseln, während Frau Walthers Martha, eine der Dienerinnen, herbeieführte. Auch diese schlug erschrecken die Hände zusammen, als sie den ungewöhnlichen Gast erblickte, welchen der Herr in das Haus gebracht. Frau Walthers adonte ihr nicht lange Zeit, ihren Gefühlen Luft zu machen, sondern nahm ihre Hilfsleistungen in Anspruch.

Sie brachten das Kind in warme Hüllen, wozu einstweilen die eigene Garterobe ausreichte. Sie stellten ihr heißen Thee ein und nach und nach wich die Erstarung. Der Körper bewegte sich, man bemerkte an ihr ein gewisses Behagen, welches nur zu schnell ver schwand, als das Mädchen fragend eine Zeit lang in die Gesichter der neben ihm Sitzen geblickt. Es richtete sich auf, schweberte die Decken, womit die sorgsamten Hände es wickeln umhüllte, von sich und sprach erst leise, dann lauter, und rief zuletzt mit freisprechender Stimme:

„Wer hat mich hierhergebracht? Ich will hier nicht bleiben, ich gehe zurück zu meinem Vater. Ihr seid die Bewohner des Schlosses, böse Menschen, die man hassen muß, das hat er mit mir wohl gesagt.“

Ihre wiederholten Versuche, ihr Lager zu verlassen, waren ohnmächtig, die Kräfte reichten nicht aus, so begnügte sie sich damit, ihre Wohlthäterin mit den häßlichsten Schimpfwörtern zu überhäufen. Das Mäher-treten des Grafen, welcher seit einiger Zeit schon stummer Zuhörer gewesen, unterbrach diese Scene. Raum erblickte ihn das Kind, als es mit dem ganzen Aufwand seiner schwachen Kräfte emporsah und dem ihm noch fremden Grafen mit den Worten entgegensteuerte: „Du bist der Mann, welcher bei meinem Vater war, führe mich zu ihm zurück, ich kann hier nicht bleiben bei den bösen Leuten im Schloß, mein Vater will es auch nicht, er nennt es eine Mörderthat.“

Mit dem bloßen Rücken auf dem glatten Parquet ausgeglitten, lag sie jetzt vor dem Grafen. Glehend hob sie die Hände zu ihm empor und ihre Stimme ward milder, als sie voll Angst bat:

„Brinn' mich zu meinem Vater, er liegt trauren im dunkeln Walde ganz allein, der Schnee wird ihn zudecken und ich finde ihn nicht mehr, wenn ich noch länger hier warte. Laß mich zu ihm, ich muß ihn wiederfinden, ich habe ihn so lieb, ach so lieb, wenn auch die bösen Menschen nichts von ihm wissen wollen.“ Ihre Kraft war zu Ende, der Kopf sank auf den Fußboden, der Graf trug sie auf ihr Lager zurück und stand unschlüssig vor ihr. Der junge Mann fühlte sich plötzlich in eine ihm so völlig fremde Lage versetzt, aber im Gefühl seiner Verpflichtung als ihr Beschützer rebete er ernst und ruhig die Erregte an: „Dein Vater ist nicht mehr im Walde, die Leute haben ihn in das Dorf gebracht.“

„Dann muß ich erst recht zu ihm, denn die Leute haben ihn Alle nicht lieb, er sehnt sich gewiß nach mir.“

„Mein, mein Kind, er bat mich, dich mit mir zu nehmen und für dich zu sorgen, da er selbst nicht mehr thun kann. Ich habe es ihm versprochen und werde mein Wort halten. Deinem Vater ist wohl, er ruht aus von seinem traurigen Leben, er ist todt.“

Ein gedulder Aufschrei unterdrückte ihn, dann aber schrie das Mädchen nicht mehr fähig zu klarem Nachdenken, willenlos laut es in die Kissen

zurück, um zum Tode ermattet, sich in den Schloß zu weinen. Der Graf verließ mit Frau Walthers das Zimmer, um ihr Näheres über sein heutiges Erlebnis mitzutheilen.

„Schon mehrere Stunden,“ begann er, „durchstreifte ich den Wald, ohne daß mir in Folge des bösen Wetters ein Wild in den Weg gekommen wäre. Ich staltete meinem alten Freunde, dem Förster, einen Besuch ab, und begab mich bereits zur zeitigen Nachmittagsstunde auf den Heimweg. Der Förster begleitete mich ein Stück durch den Wald. Pöthlich schreute uns ein lautes Sidhnen aus unserer Unterhaltung auf. Wir eilten durch dichtes Gebüsch schnell vorwärts dem Ton nach. Unter einer Eiche, den Kopf an hervorstehende Wurzeln gelehnt, lag der wilde Rothbäse, der Feind unseres Hauses. Seine Tochter bemähte sich, mit der Schürze den Schnee von seinem Gesicht und Händen hinwegzuwischen. Bergelbliches Demüthen, immer aufs Neue bedeckten die weißen Flecken den Sterbenden. Daß er ein solcher war, darüber konnte kein Zweifel walten. Ich schied den Förster nach dem nahe Dörf, um Hilfe herbeizuholen, während ich mit dem Unglücklichen und seinem Kinde allein blieb. Rothbäse hat mich, dicht an ihn heranzukommen und flüsterte mir mit matter Stimme zu: „Es geht zu Ende mit mir, ich fühle es, seit mehreren Stunden lag ich allein hier im Schnee. Schwer erkrankt schlich ich mich aus meiner Hütte fort, ich wollte meiner Tochter ersparen, allein mit mir zu sein, wenn es zu Ende ging. Nun hat sie mich doch aufgefunden. Ich dachte über mein Leben nach und kann mir nicht verhehlen, daß ich ein böser, rach-süchtiger Mensch gewesen bin, aber auch ein tief unglücklicher. Von gutem Verkommen herabstele ich ein armes Mädchen aus niedrigem Stande. Meine Angehörigen verziehen es mir nie und trieben mich mit Spott und Hohn aus der Heimat. Wir flohen hierher in den stillen Wald und suchten, wenn auch in der elendesten Weise, unser Leben zu fristen. Die Menschen hier verachteten mich, und misshandten mich auch, und deshalb kostete ich sie. Noch elender wurde ich, als man mich für den Mörder Ihres Vaters hielt und unschuldig in das Gefängniß warf, worüber mein Weib vor Gram krank wurde. Aber das Eine schwöre ich Ihnen, Herr Graf, im Angesicht des allmächtigen Gottes zu, daß ich nicht der Mörder



Wider... was... 67... eine... von... der... welche... wollten... Majestät... dementis... dagegen... Ihnen... dagegen... (So... Zweite... also dem... letzteren... fändlichen... Landes... (Gärm... fassung... eschlichen... auf... ein was... : Einen... mit, daß... haltung... agarische... auch eine... entragter... un diese... Jedem... d. hält... selbst in... o einzu... Jahr in... er sich... äßt, —... s zweite... (Stür... Ich finde... te Argu... ägerlich... auch vom... ung aber... sprechen... erziehen... ), denn... umgibt... Sie sich... sie dies... Herr... aus, daß... te Ver... te, daß... r. laif... us gar... werde... ich halte... es aus... sammt... davon... )... wendig... überreic... an einer... sondern... recht... )... daß... wenn er... hofbaltes... uch und... !) Wit... das Land... sondern... dies, daß... Progis... ten... )... mit... über... bald als... mimmung... )... (Rufe... daß die... n. (Reb... von Ihre... Karolyi... merkten... daß sich... welchem... fe seiner... in Wunde... den Um... wrief —... ab anzu... )... auf die... Ugron's... ich es... haltung...

an solche Bedingungen zu knüpfen, welche durch die bisherige Praxis nicht motivirt erscheint. (Zustimmung.) Zugleich will ich aber auch erklären, daß ich jenen Auffassungen, welchen der Minister-Präsident Ausdruck gegeben, nicht beipflichten kann. Ich anerkenne die delicate Natur aller auf die derzeit bestehenden Hofhaltung bezüglichen Fragen und darum scheint mir der Weg, auf welchem die Wünsche der Nation in dieser Angelegenheit geltend gemacht werden möchte, nicht der, daß hier Beschlüsse gefaßt werden, sondern der, daß die Männer, welche Se. Majestät umgeben und berufen sind, ihn über die Wünsche der Nation und die Berechtigung und Erfüllung derselben zu beraten, Se. Majestät ausklären.

Und darum will ich auch jetzt in eine Definition jener Wünsche nicht eingehen, in welchen ich die Rechte und Interessen der Nation in Betreff des Hofhaltes umschreiben sehen würde. Aber niemals möchte ich dem zustimmen, daß der Hof aufgestellt werde, daß ein ungarischer Hofstaat unmöglich, mit dem Dualismus unvereinbar sei. Gegen diese Äußerung des Herrn Minister-Präsidenten muß ich mich verwahren. (Beifall links.)

Nach den Schlussworten des Referenten und Gabriel Ugron's ergriff noch das Wort

Minister-Präsident Tisza: Ich will nur zwei Bemerkungen machen. Ich weiß nicht, wo der Herr Abgeordnete eben in neuerer Zeit jene jungen Leute gesehen hat, welche, um Rämmerer werden zu können, ihr Ungarthum abgelegt haben, ich kenne keinen solchen Fall, doch ich glaube, daß das Ungarthum an solchen Elementen auch nicht viel verlieren würde. (Zustimmung.)

Ich will nun nicht darauf eingehen, wie es diesbezüglich anderwärts bescheit ist, obgleich der Herr Abgeordnete bezüglich dessen, was unter der Regierung Robert Peels in England geschehen ist, sich einigermaßen im Irrthum befindet. Wenn ich mich nämlich zu erinnern, wünschte Peels, daß aus den inneren Gemächern der Königin zwei hochgestellte Damen entfernt werden sollten, die zu den einflussreichsten Familien der Gegenpartei gehörten. Da er dies nicht erreichen konnte, konnte er kein Ministerium bilden.

Als er das aber erst nach zwei Jahren durchführte, bildete er ein Ministerium, aber von einer Gegenzeichnung der Ernennung der Hofdamen war weder damals noch seither die Rede. Doch ist das ein neben-sächlicher Irrthum. Ferner sagte der Herr Abgeordnete, daß seit fünf Jahren die Wünsche der Nation veränderlich, doch habe die Regierung deren Pflicht es wäre, einen Rath zu ertheilen, nicht den Muth, diesen Rath zu ertheilen. Ich halte dafür, jede Regierung muß den Muth haben und hat ihn auch, das zu sagen, was sie im Interesse der Nation und was sie für die Wünsche der Nation hält, doch wird keine Regierung sich dazu hergeben, der Dolmetsch der Wünsche des Herrn Abgeordneten zu sein. (Beifallige Zustimmung rechts. Heiterkeit links.) Hierauf wurde die Vorlage angenommen.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Hermannstädter ev. ref. Kirchengemeinde hält am 10. November l. J. um 3 Uhr Nachmittags im Pfarrgebäude eine Kirchengemeinde-Vollversammlung ab.

Tagesordnung: 1. Wahl des Curators. 2. Erneuerung des Presbyteriums. 3. Festsetzung der Umlage für das Jahr 1890. 4. Anfertigung des Voranschlags für das Jahr 1890.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. November

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät ist am 5. d. Mittags 7 Uhr 30 Minuten mit der Ungarischen Staatsbahn in Söbös eingetroffen. In der Suite des Königs befinden sich der erste General-Adjutant Graf Eduard Paar und mehrere Flügeladjutanten. Des Ferneren ist Frau Erzherzogin Marie Valerie in Begleitung der Kammervorsteherin Gräfin Kornis, des Flügeladjutanten Major Baron Saar, des Hofrathes Ritter v. Klauß und des Dr. Keryl in Söbös angelangt. — Nächsten Montag, 11. d., Vormittags 10 Uhr wird Se. Majestät in Den Audiens ertheilen. — Se. Majestät hat Wangemann eine prachtvolle Brillant-Busenadel überreichen lassen. — Aus Preßburg meldet man, daß dort Verhandlungen wegen Ankaufes eines Schlosses mit Garten für die Kronprinzessin-Witwe gepflogen werden sollen. Die Kronprinzessin-Witwe hat sich während ihres Aufenthalts am Hofe des erzherzoglichen Paares Friedrich in der stillen alten Stadt, welche ihrem Ruhebedürfnisse so sehr entspricht, ungemein beglückt gefühlt, und auch die kleine Prinzessin Elisabeth fand in der reizenden Hinterstadt der erzherzoglichen Familie erwünschte Spielgenossen. — Erzherzog Albrecht besuchte am 4. d. — wie aus Madrid gemeldet wird — mit dem Besolge und dem Adjutanten der Königin-Regentin Toledo. Die Aufmerksamkeiten des Erzherzogs wurde hauptsächlich durch den Besuch der Waffenfabrik gestiftet. Der Erzherzog machte zahlreiche Einkäufe, wohnte hierauf den Schießübungen der Böglinge der Militär-Akademie bei, nahm sodann über dieselben eine Reue ab, besuchte die hervorragenden Monumente und erklärte, daß er zwar die Alterthümer sehr liebe, jedoch dem Neuen den Vorzug gebe. Der Erzherzog war von dem Ausfluge sehr befriedigt. — Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, dessen Urlaub im kommenden Monat abläuft, wird, wie verlautet, seinen bisherigen Garnisonort Prag mit Budapest vertauschen.

Vom 5. d. wird aus Konstantinopel gemeldet: Bei dem gestrigen Diner verließ Kaiser Wilhelm dem Sultan das Collier des Hohenzollern-Hausordens und legte dasselbe dem Sultan persönlich an, welcher von der seltenen Auszeichnung höchst erfreut war. — Vor und nach den persönlichen Besprechungen der beiden Monarchen fanden zwischen denselben auch Unterredungen statt, welchen der Minister des Äußern Said Pascha zugezogen wurde. — Seitens Abends war beim Sultan ein Diner in intimerem Circle; sodann wohnte die Kaiserin in Begleitung der Gemahlin des Reichsgrafen Radomiz und der anderen Damen einem Feste im Harem des Sultans bei und verblieb daselbst bis ein Uhr Nachts. Heute Morgens fuhr Kaiser Wilhelm in einem Rail zum Schlosse Beglerberg, wo sein Vater im Jahre 1869 gewohnt hatte. Auf dem Wege nach Sutarai genos der Kaiser vom Berge Damalidan die herrliche Aussicht und hieß sodann nach Haiderbasa, dem Anfangspuncte der anatolischen Bahnen, hinunter. — Von hier besuchte der Kaiser zu Schiff das Schloß der sieben Thürme und machte hierauf einen Spazierritt um die alte Stadtmauer, welchen er gestern verschoben hatte, um noch einige militärische Anstalten besichtigen zu können. Kaiser Wilhelm ist von seinem diesigen Aufenthalte entzückt und spricht sich in Ausdrücken der höchsten Befriedigung über die hiesige unvergleichliche Gastfreundschaft aus. Der Sultan und das deutsche Kaiserpaar tauschten gestern kostbare Geschenke aus. Der Sultan überreichte dem Kaiser verschiedene werthvolle Erzzeugnisse des orientalischen Kunstfleißes; gestickte Stoffe, Möbel mit Mosaikeverzierungen und ein mit Edelsteinen ausgelegtes türkisches Schreibzeug. Der Kaiserin überreichte der Sultan ein herrliches Collier. — Der Kaiser verließ dem General-Adjutanten Ghazi Osman Pascha den Großcodon des Hohen Adlerordens, dem Minister der Civilliste Agob Pascha, dem ersten Secretär des Sultans Surepa Pascha und dem Marmineminister Hassan Pascha den Hohen Adlerorden erster Classe und dem Präfecten von Pera Blaque Bey den

Kronenorden erster Classe. Der General Greder Pascha, ferner Munir Pascha und Ali Misami Pascha, welche bereits hohe Orden beissen, erhielten vom Kaiser mit Brillanten besetzte Tabatidren. Außerdem erhielten die dem persönlichen Dienste des Deutschen Kaisers attacheden Persönlichkeiten ihrem Range angemessene Ordensauszeichnungen. Der Prinz von Wales ist am 5. d. von Kairo nach Alexandrien abgereist, wo er sich morgen einfinden wird. — Dem Berliner „Militär-Wochenblatt“ zufolge ist der griechische Kronprinz fortan à la Suite des zweiten Garde-Regiments zu Fuß zu führen. — Die „Tribuna“ sagt: Zu Berlin erholt sich trotz des Dementis das Gerücht von der neuerlichen Reise Crispis nach Deutschland. Man meldet aus Berlin, daß Fürst Bismarck alsbald nach der Rückkehr des Kaisers sich nach Berlin begeben werde, um den italienischen Minister-Präsidenten zu empfangen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspracticanten des Blasenborfer l. Bezirksgerichtes, Adrian Rysstor, zum Vicenotär beim k. ung. l. Bezirksgericht, — den Controlor der Szamosújvarer l. Landesstrafanstalt, Stefan Gallak, zum Director des Nagypeder l. Landesstrafhauses ernannt.

(Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den beim Szegediner Bezirksgefängnisse angestellten Controlor Karl Bajna in gleicher Eigenschaft zur Szamosújvarer l. Landesstrafanstalt versetzt.

(Staatliche Begünstigung.) Der kön. ung. Ackerbau-minister hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister und dem k. ung. Handelsminister der landwirthschaftlichen Spiritusfabrik der Gebrüder Sigmond in Klausenburg die im 44. Gesetzartikel vom Jahre 1881 gewährleisteten staatlichen Begünstigungen zuerkannt.

(Programm) für die von dem mit dem ungarischen Vereine vereinigten Hermannstädter Bürgervereine im Laufe des heurigen Herbstes im Musikvereinssaale veranstalteten Lesabende: 1. Am 17. November: Michael Erdelysky: „Die Posten des ungarischen Alfeld in den Dichtungen Petöffy's“. — 2. Am 24. November: Dr. Gabriel Baross: „Eine unglückliche Liebe“. — 3. Am 1. December: Josef Rodziewicz: „Ueber Rußland“. — 4. Am 8. December: Samuel Protupel: „Ueber das Theater“. — 5. Am 15. December: Dr. Stefan Gállely: „Auf Ruinen“.

(Bären.) Schützen aus Nagy-Bayon (Haromhester Comitath) haben vier Bären, welche dem Viehhirten arg zugeleht hatten, erlegt und deren Felle nach Sepsi-György ins Comitathshaus gebracht, um daselbst die üblichen Preise in Empfang zu nehmen.

(Ein Deserteur.) Am 5. d. wurde in Kronstadt, wie die „Kr. Ztg.“ berichtet, ein entwichener Honds von einer Honds-Patrouille aus Wollendorf eingebraut. Unterwegs schon suchte er zu entweichen, indem er beim Passiren der Burgenbrücke von derselben in den Fluß sprang und so zu entkommen suchte. Doch wurde er durch den ihm nachgesprungenen Patrouilleführer herausgeholt und so sein Vorhaben vereitelt. Beim Eintreffen in der Altstadt suchte er wieder zu entlaufen, trachtete in ein Haus hineinzukommen und sprang, als er daselbst verschloßen fand und die Verfolger ihm auf den Fersen waren, in den vor demselben liegenden, etwa 15 Meter tiefen Brunnen. Es wurde sofort auf alle Arten versucht, den Mann herauszuholen, doch ohne jeden Erfolg und da die hinuntergelassenen Ketten und Laternen alle ausgegingen, herrschte die Meinung, daß im Brunnen Siedluft sei, während dieselben, wie sich später zeigte, von dem unten befindlichen Deserteur immer ausgeblasen worden sind; dann endlich nach etwa einesthalb Stunden, nachdem man sich vergeblich abgemüht hatte, den Mann herauszuholen, kroch derselbe an den letztlich hinuntergelassenen Leitern zum Erstaunen aller Anwesenden schon langsam aus dem Brunnen empor und zwar — völlig unverletzt! Derselbe wurde auf Anordnung des anwesenden Militär-Arztbes in's Spital geführt.

(Die Stadt Klausenburg) will das bisher domesticale manipulierte Weinregale mit dem von dem Staat auf drei Jahr gepachteten Branntweinregale zusammen einem Consortium übergeben. Gegen die Uebergabe des letzteren Regales wird keine Einwendung erhoben, weil die Pächter auch bisher billig vorgingen; die beabsichtigte Verpachtung des Weinregales jedoch hat insbesondere bei den 400 Verschleißern großen Meßens hervorgerufen. Diese hatten vor einigen Tagen eine Sitzung gehalten und heute protestiren sie in aufreizenden Placaten gegen die Verpachtung, durch welche sie zugrunde gerichtet würden. Sie verlangen die weitere häusliche Manipulation und sind bereit, der Stadt ein gewisses Erträgniß zu garantiren. Die städtische Repräsentanz wird in den nächsten Tagen in dieser Angelegenheit entscheiden.

(Zur Entschädigung der Regaleneigenthümer) werden nach einer Mitteilung des „P. Hirlop“ 219.5 Millionen erforderlich sein, und zwar entfallen hiervon 75.1 Millionen auf Private, 58.4 auf Gemeinden, 31.8 auf Fideicommissie, 21.8 auf die mit dem Jurisdictionserbtheile beleiheten Städte, 14.1 auf den Staat als Regaleneigenthümer, 13.1 auf Kirchengüter, 4.9 Millionen auf Stiftungen und sonstige moralische Personen. Hierzu ist jedoch zu bemerken, daß im Sinne des Gesetzes nur die den Privatens zufallenden Entschädigungsobligationen in den öffentlichen Verkehr kommen können.

(Der Verkauf in Frauenkleidern) — oder die Gräfin in Herrenkleidern: das ist die Frage, mit welcher man sich seit dem 4. d. in Klagenfurt auf das lebhafteste beschäftigt. Wie dem „N. W. Z.“ von dort gemeldet wird, wurde daselbst am 4. d. ein Graf Sándor Bay verhaftet, der im Sommer in Ungarn ein Mädchen aus Klagenfurt geheiratet hatte. Es soll sich herausgestellt haben, daß der Graf — eine Gräfin sei, daß man es nämlich mit einer Dame zu thun habe, welche Herrenkleider trug und in ihrem Bestreben, zu dem „harthen Geschlechte“ gehört zu werden, so weit ging, daß sie sogar als Freier austrat, um ein junges Mädchen zu heiraten. Nähere Details über die ziemlich mysteriöse Affaire fehlen bisher. Hoffentlich wird das Klagenfurter Räthsel bald gelöst sein.

(Eine irreverente Demonstration) fand am 3. d. in Montana statt, wo die Mitglieder mehrerer Vereine erschienen waren, um das Andenken der im Jahre 1867 gefallenen Garibaldiner zu feiern. Die sehr jugendlichen Redner der Radicalen forderten die Studenten auf, die ideale Freiheit zu pflegen und sich für den Tag vorzubereiten, an dem jenseits der Alpen die letzte Schlacht für die Einheit des Vaterlandes geschlagen werden muß. Zum Schluß sprach Imbriani im Namen des noch nicht befreiten Gebietes; als er Trübsal erwähnte, fiel ihm der Regierungskommissär in's Wort, worauf Imbriani erwiderte: „Beruhigen Sie sich und gestatten Sie, meine Hoffnung auszusprechen, daß auch Sie, als alter Garibaldi, dort nicht fehlen werden, wo wir für die Befreiung der Gebirge der Julischen Alpen kämpfen wollen.“ Damit schloß der Incidentsfall.

(Das Emin-Pascha-Comité in London) erhielt über Zanzibar eine Depesche Stanley's, nach welcher derselbe bei seiner zweiten Rückkehr vom Albert Nyanza nach dem Congo geblieben habe, daß Emin Pascha in Zephoon seit dem 18. August 1888 gefangen sei. Die Truppen der Äquatorial-Province empöhrten sich, ein starkes Heer der Wahabiten fiel in die Provinz ein, die Eingeborenen schlossen sich ihnen an, verurtheilten das Land, lösteten die Flüchtlinge und zerstörten die Munition und Vorräthe, schließlich erlitten die Wahabiten eine Niederlage und sandten einen Dampfer nach Chartum ab, um Verpfändungen zu holen. Auf das bringende Ansuchen um Hilfe brach Stanley das dritte Mal nach dem Albert Nyanza auf, wo er am 18. Januar eintraf und den Ueberlebenden Entschloß brachte; dort wartete er bis zum 8. Mai auf die Flüchtlinge und trat sodann den Rückmarsch an.

(Ein „practischer“ Arzt.) „Hier liebe Frau! Das lassen Sie in der Apotheke machen, und reiben Sie damit Ihren Mann tüchtig ein. Wenn es hilft, sagen Sie es mir; ich leide nämlich auch an Rheumatismus.“ — (Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreizen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Verlanb gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. l. Postlieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. November.

Das gestern gegebene Lustspiel „Die berühmte Frau“ von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg ist bei seiner vorjährigen Aufführung eingehend besprochen worden. Es genügt daher, die schauspielerischen Leistungen des gestrigen Abends in's Auge zu fassen. Der Gesamt-eindruck war ein befriedigender. Alle Kräfte waren bemüht, den etwas typischen Figuren individuelles Leben einzubringen. Daburch gelang es ihnen, das nicht sonderlich zahlreich erschienene Publicum in bessere Stimmung zu versetzen. Herr Freytag spielte den Bonhomme Baron Römer-Saarstein mit vielem Humor. — Die „berühmte Frau“ fand in Fr. Förster eine angemessene Vertretung. — Der ausgefallene, im Grunde herzensgute Basslich Hrma, von Fr. Kade dargestellt, erfreute sich der besonderen Theilnahme der Zuschauer. In der That mußte die anmuthige Darstellerin die Wankung des ungezogenen Mädchens zur sinnigen Jungfrau und die wiederholten Mißfälle in ihr „patentes Gardedeutsch“ naturwahr widerzugeben. — Herr Kottmann als Ulrich von Traunstein war von liebenswürdiger Vornehmheit. — Eine interessante Leistung bot Herr Berla als Graf Béla Palmap. In all den lächerlichen Situationen mußte er sehr wohl seine Würde und damit das Interesse des Publicums zu wahren. Die Verse „Ich liebe Dich, weil ich Dich lieben muß“ citirte er mit großer Würde. — Vortrefflich war Frau Sophie Müller als Frau Hartwig, voll Lebhaftigkeit und Beschäftigkeit. — Sehr gut vertrat auch Fr. Betty Müller die Rolle der Ottilie. Sämmtliche Genannten erzielten reichlichen Beifall und wurden gerufen.

Volkswirthschaftliches.

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Die Gesellschaft befaßt sich mit allen auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungsgeschäften, und zwar: a) mit Versicherungen auf den Lebensfall und Aussteuer-Versicherungen; b) mit Versicherungen auf den Todesfall und Gegenversicherung der für Versicherungen auf den Lebensfall geleisteten Einlagen; c) Versicherungen von Leibrenten, Versicherungen mit Antheil am Gewinne. Die Gewinnantheil-Dividende betrug im Jahre 1888: a) für die zur Liquidation gelangten Versicherungen auf den Lebensfall 25.066%, des verlangten Capitals; b) für die Todesfallversicherungen 25% der Jahresprämie; c) die Ergebnisse der im Jahre 1888 liquidirten Versicherungen repräsentiren eine Verzinsung der geleisteten Einlagen bis zu 6% auf Zins, Actiencapital und Gewährleistungsfond am 31. December 1888: fl. 36,471,934.03. Laut legtem Rechenschaftsberichte war der Versicherungsfond am 31. December 1888: fl. 173,767,929.88 Capital und fl. 52,079,40 Rente. Auszahlungen: für Sterbefälle bis 31. December fl. 16,850,886.04, für liquidirte Versicherungen auf den Lebensfall 1871—1889 fl. 45,027,372.86, zusammen fl. 61,878,258.90. General-Repräsentanz für Ungarn Budapest, Deutschlag, im Gesellschaftshause, Ankerhof Nr. 6. — Vertretung in Hermannstadt bei Herrn Andreas Löbfl.

Original-Telegramme.

Paris, 7. November. Das Nachfest anlässlich des Schlußes der Ausstellung übertraf alle vorhergegangenen Feste. Anwesend waren eine halbe Million Menschen. Carnot begab sich zu Fuß auf den Festplatz. Bei der Zeremonie war die Menschenmenge so unübersichtlich, daß er genöthigt war, umzukehren. Die „Republique Française“ sagt, der Zwischenfall des Prinzen von Wales kommt sehr gelegen, um zu beweisen, daß Europa nicht geneigt sei, die ägyptische Frage der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. New-York, 7. November. Bei den Staatswahlen siegte die Demokratenpartei; die republikanische Mehrheit der Legislatur hat sich von 30 auf etwa 6 vermindert.

Freuden-Like

vom 7. November.

Hotel Heinrich. Werner, Professor, Maurer, Candidat der Theologie, von Meibisch; Kammer, Candidat der Theologie, Serfurt, Warrer, von Kronstadt; Rauber, Candidat der Theologie, von Schäßburg; Schöbel, von Bistritz. Hotel Römischer Kaiser. 1861 sammt Familie, Hauptmann, von Komorn. Hotel Welcher. Kreischmayer, Candidat der Theologie, von Bistritz; Julius Unberath, Lehrer, von Szasz-Regen; Basil Lutz, Kaufmann, von Blasenborf; Remman, Privatier, von Fogaras; Jungwirth, Reichenber, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November. Ung. Goldrente 6% 139.50, Silberrente 4% 101.70, Papierrente 87.70, Eisenbahn-Anleihen 99.75, Dtsch. l. Emission St.-Dblg. 117.50, II. 99.75, 1876er Staats-Dblg. 112.75, Grundentlastungs-Dblg. 88.25, Grundentl.-Dblg. m. Berl. 88.25, Temes-Banat Grundentl.-Dblg. 88.25, Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 88.25, Siebenb. Grundentl.-Dblgation. 88.25, Croat.-Illyon. 88.25, Ung. Weingeb.-Dblgation. 93.75, Ungarische Prämien-Lose 139.50, Dtsch. Staats-Schuld in Silber 86.75, Dtsch. Staats-Schuld in Silber 86.25, Dtsch. Goldrente 109.50, 1860er Staats-Anleihen 139.50, Dtsch.-ung. Nat.-Bank-Actien 99.00, Ung. Creditbank-Actien 88.50, Dtsch. Credit-Actien 315.30, Silber 88.25, R. l. Ducaten 5.65, 20 Francs-Stücke 9.46, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.20, London (für dreimonatl. Wechsel) 119.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November. Ung. Goldrente 85.40, 5-percentage Goldrente 101.80, 4-percentage Papierrente 97.45, Ung. Eisenbahn-Anleihen 113.20, Dtsch. l. Emission St.-Dbl. 96.—, II. 99.90, III. 113.80, Ung. Grundentlastungs-Dblgation 88.25, Ung. Grundentl.-Dblg. mit Berl. 88.25, Temes-Banater Grundentl.-Dblg. 88.25, Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 88.25, Siebenb. Grundentlastungs-Dblg. 88.25, Croat.-Illyon. 88.25, Ungarische Prämien-Lose 139.75, Dtsch. Staats-Schuld in Silber 85.70, Dtsch. Goldrente 109.40, 1860er Staats-Anleihen 139.75, Dtsch.-ungarische Bankactien 99.40, Ungar. Creditbank 333.95, Dtsch. Creditactien 313.75, R. l. Ducaten 5.64, 20 Francs-Stücke 9.45, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.96, London (für dreimonatl. Wechsel) 118.75, Dtsch. Reichswährung 101.05, Italienische Lire 46.65, Russische Rubel 1.29, 20 rumänische Lei 9.36

R. und I. Genie-Direction in Karlsburg. [914] 2-2 Nr. 1326.

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der Lieferung der Einrichtung für die im Bau begriffene Infanterie-Caserne in Bistritz in Siebenbürgen...

Die zur Vergabe gelangenden Leistungen betreffen die Einrichtung für Offiziers-Wohnungen, Wankschiffs-Unterkünfte, Kegelbahnen, Schulen, Küchen, Magazine, Stallungen u. dgl. und zwar:

Table with 2 columns: Group description and price. Includes Gruppe I: Tischler-Arbeiten (5190 fl. 21 fr.), Gruppe II: Zimmermanns-Arbeiten (2456 fl. 51 fr.), etc.

Die näheren Bedingungen sind aus der vollständigen Offert-Ausschreibung in Nr. 254 vom 30. October 1889 dieses Blattes zu ersehen.

Sz. 7261 1889. [931] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 108 frt. 45 kr. kamat, 16 frt. 76 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költések kielégítése végett az omlási 206. sz. tjkben Hiesch György, Hiesch Mária, Hiesch Katalin, Hiesch István, Hiesch Mihály és Hiesch Katalin nevére A. 1-49. r., 411/1, 411/2, 412, 615, 616, 1139, 1216, 1295, 1496, 1497, 1744, 1903, 2200, 2378/2, 2834, 3033, 3138/1, 3394, 3546, 3776, 4014, 4155, 4156, 4196, 4466/1, 4525/4, 4766, 4767, 4768, 4769, 5821, 5854, 5942, 6897, 7184, 7291, 7365, 7393, 7814, 7489, 7490, 8137, 8936, 8937, 9579/1, 9787, 9828, 9871, 9973, 10239, 10361, 10362 és 10515 hr sz. a. fekvőkből végrehajtást szennvedők Hiesch György, Hiesch Mária a tjkben 3. alatt megnevezett Hiesch Katalin és Hiesch Mihályt illető egy-egy hatod összesen 4/6, azaz négy hatod rész-jutalék 1862 frt. megállapított kikiáltási árban Omlás község elöljárósági helyiségében 1889. évi december hó 31-én, délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladtak.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Siebenben, 1889. évi augusztus 23-án. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. 3 11026/1889. [951] 1-2

Kundmachung.

Aus der zur Erinnerung an den Regierungsantritt All. höchst Seiner Majestät von der Commune Hermannstadt gegründeten „Franz Joseph-Stiftung“ gelangen im Jahre 1889 zwei Reisestipendien von je 100 fl. auf die Dauer eines Jahres zur Vertheilung.

Als Bewerber um die Vertheilung eines von diesen Stipendien können junge Gewerbetreibende ohne Unterschied der Religion und Nationalität, welche die hiesige Gewerbelehrlingschule mit Auszeichnung absolviert haben und zu ihrer weiteren Ausbildung sich in das Ausland begeben wollen oder bereits begeben haben, auftreten.

Diesbezügliche, mit den entsprechenden Bezeugnissen belegte Gesuche sind bis 25. November 1889 beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 6. November 1889. Der Magistrat.

5272/1889. sz. [949] 1-2

Hirdetmény.

Szentágothai járás Rozsonda, Vesződ és Vérd községeiből, Rozsonda község székhelyével új alakult körjegyzői csoport körjegyzői állomás betöltése érdekében a pályázat hirdetik.

Ezen állással 400 frt. évi fizetés, a lakás természetben vagy 50 frt. évi lakbérrel, az irodai átalány évi 40 frtal és az irodában való szükséges tüzfával, vagy ezen községekkel megállapítandó váltásdíjjal össze van kötve.

Pályázni kívánók felhivatnak, jegyzői vizsgáról szóló oklevéllel, a keresztlevéllel, az eddigi szolgálati okmányokkal és a német és román nyelv jártasságát tanúsító bizonyítványokkal felszerelt folyamodványait folyó hó 25-ig az alólírtak beadni.

Szent-Ágotha, 1889. november hó 2-án. A járási főszolgabíró: Schaser.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachbaltige Heilmirung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Geschwerden...

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Wundungen...

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen...

EXCELLENTE COGNAC NATUREL BERGER, VOLK & CO. WIEN

Besser als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Bewahrung des Charakter der Weingeistes ganz oder theilweise aus Spiritus erzeugt werden. Billiger als die wenigen noch aus Wein gewonnenen, durchaus nicht besseren französischen Cognacs...

Zu medicinischen Zwecken.

Berger, Volk & Cie. in Wien werden auch dementsprechend angewendet und empfohlen von den Herren Prof. Hofrath Albert, Prof. Hofrath Billroth, Prof. Hofrath Karl v. Braun, Prof. Hofrath Gustav Braun, Prof. Chrobak, Prof. Kahler, Prof. Sanitätsrath Pier, Prof. Regierungsrath Schnitzler, Prof. kaiserl. Rath Winterhitz in Wien...

Preise (überall gleich): Per ganze Orig.-Bott. (in 6 Qualitäten) à fl. 1.90, 2.30, 2.90, 3.90, 4.80. Zu haben in allen renommirten Delicatessengeschäften, Droguerien und Apotheken. Niederlage: Wien, I. Bez., Weiburggasse 2, Ecke der Kärntnerstrasse. Depôts in Hermannstadt Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, G. Kessler, E. Kirscher, J. B. Misselbacher sen.: [616] 7-10 in Mediasch bei Joh. Buresch jun.

Theoretisch-practischen Violin-Unterricht Wilhelm Stanislav, Orchester-Director und Solospieler der Stadtkapelle. Wohnung im I. Stock, bestehend aus 2 Zimmer, Küche, Keller, Kammer, ist in der Bahngasse Nr. 13 zu vermieten...

Kundmachung. Ich beehre mich hiermit, zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, daß ich die vor kaum 4 Monaten übernommene Vertretung der Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt der k. k. priv. Versicherungsgesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien mit 6. d. M. niedergelegt habe. Andreas Jacobi, Heltauergasse Nr. 26.

Sternberg Armin, Musik-Instrumenten-Industrie-Etablissement Budapest, VIII., Kerepeserstrasse Nr. 36. Große illustrierte Preiscurante gratis und franco. Harmonikas verlange man separat. Allerlei Reparaturen von Instrumenten prompt u. gewissenhaft effectuirt.

„Equitable“, Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in New-York. Errichtet 1859. Versicherungssumme ultimo 1888 fl. 1,373,040,315. Neue Versicherungen fl. 384,883,837. Gesamt-Einnahmen fl. 67,392,442.50. Vermögen fl. 237,607,305. Zahlungen an die Versicherten fl. 29,711,142.50.

XXVI. STAATS-LOTTERIE für Civil-Wohltätigkeits-Zwecke. 3083 Gewinnste im Gesamtbetrage von 200.000 Gulden, darunter 170.000 Gulden in einheitlicher Notenrente und 30.000 Gulden in Baarem. Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 30. December 1889. Ein Los kostet 2 fl. 6. W. Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Lotto-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterien für Wohltätigkeitszwecke, Stadt, Riemergasse 7 (Jacobberhof), sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. Die Lose werden portofrei zugesendet. Wien, September 1889.